

In beiden Basel wird bei Frühfranzösisch ein rascher Kurswechsel gefordert

Droht das Aus? Studien weisen schon länger darauf hin, dass das Fremdsprachenkonzept überarbeitet werden muss. Passiert ist bis jetzt wenig.

Benjamin Wirth

Gerade in der Region Basel hat sich in den vergangenen Monaten doch ziemlich einhellig die Haltung verbreitet, dass es mit dem Französischunterricht, namentlich dem Frühfranzösisch, so nicht weitergehen kann: Wiederholt haben hiesige Bildungspolitiker und renommierte Experten das Fremdsprachenkonzept infrage gestellt. Zum Beispiel sagte Philipp Loretz, Präsident des Lehrervereins Baselland (LVB), in einem kürzlich publizierten Interview mit der BaZ, dass der Mehrwert der heutigen Praxis in keiner Weise nachgewiesen sei.

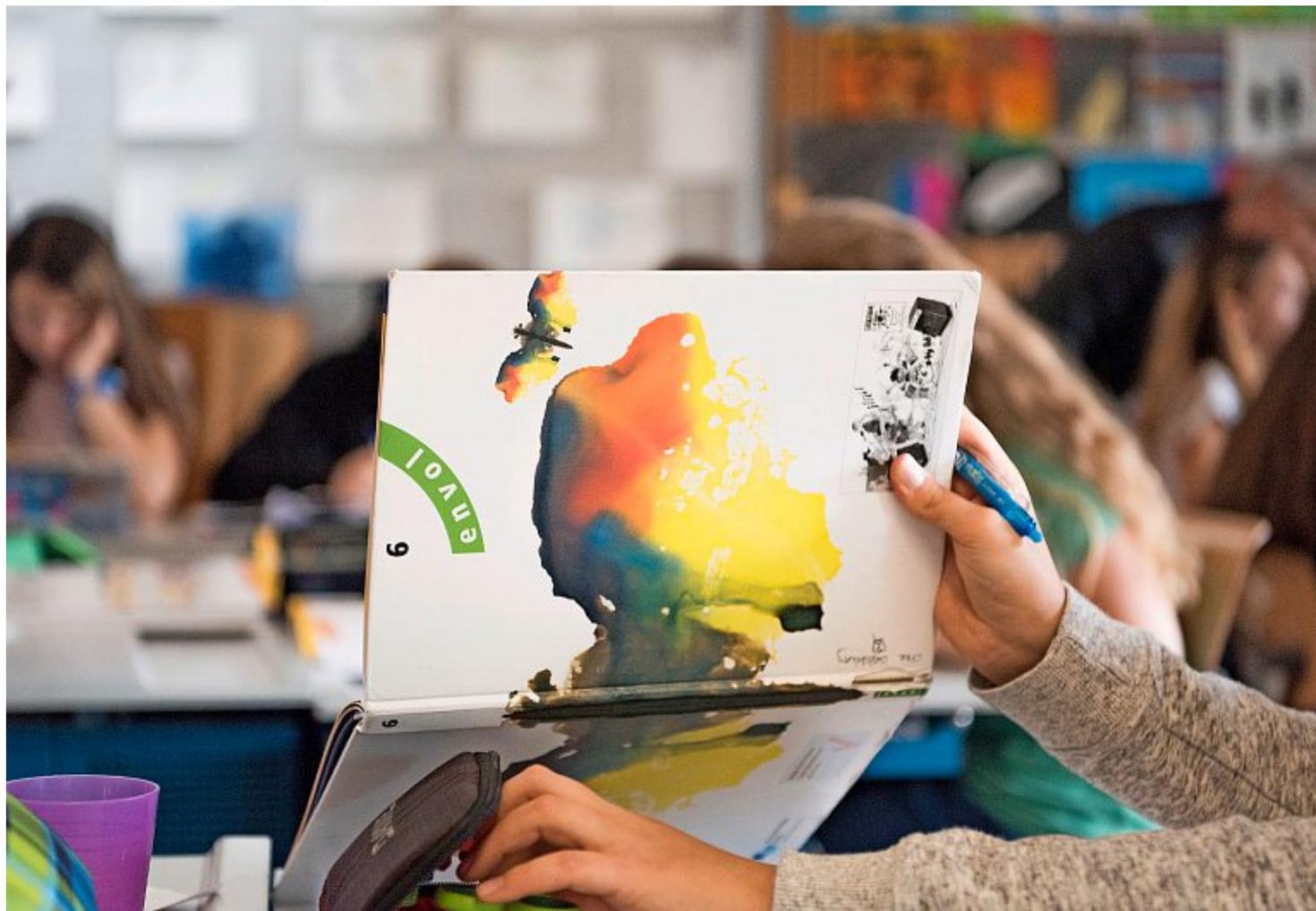
Nun wird die Kritik auch national immer lauter. Übers Wochenende äusserte sich sogar Dagmar Rösler, die Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), skeptisch, nachdem sie sich in der Öffentlichkeit bis anhin eher zurückgehalten hatte. Sie betonte im «SonntagsBlick», dass die Situation beim Frühfranzösisch «beunruhigend» und ein Hinweis darauf sei, dass Anpassungen vorgenommen werden müssten.

«Grundlegendes anpacken»

Rösler, die in den Medien gern als «oberste Lehrerin der Schweiz» bezeichnet wird, bezieht sich dabei auf eine kantonale Vergleichsstudie, die die Konferenz der Erziehungsdirektoren vergangene Woche vorgestellt hat.

Die Zahlen sind erstaunlich: Rund die Hälfte der deutschsprachigen Neuntklässler erreicht die Grundkompetenzen in Französisch nicht. In Englisch erreichen hingegen zwei Drittel die Grundkompetenz.

Es überrascht daher kaum, dass die Debatte ums Frühfranzösisch nun befeuert wird. LVB-Präsident Loretz begrüsst es, dass sich mittlerweile auch der Dachverband kritisch äussert. Er sagt: «Das könnte ein Start-



Die Ergebnisse einer kantonalen Vergleichsstudie befeuern die Debatte ums Frühfranzösisch erneut. Foto: Urs Jaudas

«Trotz der Faktenlage wird weiter behauptet, dass den Kindern das Sprachenlernen im schulischen Kontext je früher, desto leichter falle.»

Philipp Loretz
Präsident Lehrerverein Baselland

schuss sein, um endlich Grundlegendes anzupacken.»

Der Bildungsexperte betont, dass es bereits seit Jahren verschiedene Studien gebe, die die Wirksamkeit des Fremdsprachenkonzepts infrage stellen würden. Die Forschung sowie die neusten Resultate würden zeigen, dass Kinder, die schon ab der 3. Klasse Französisch lernen, am Ende ihrer Schulzeit nicht über bessere Kenntnisse verfügten als solche, die erst in der Oberstufe Französischunterricht erhalten.

Es würde darum eher Sinn machen, mit der ersten Fremd-

sprache zuzuwarten und das Gewicht zunächst auf sattelfestes Erlernen der deutschen Sprache zu legen.

Leidet der Zusammenhalt?

Das sehen die Befürworter des Frühfranzösisch anders. Gerade in den Pädagogischen Hochschulen wird nach wie vor betont, wie wichtig das Konzept für den nationalen Zusammenhalt in der Schweiz sei. Es heisst, dass die Kritiker das Fach Französisch generell aus den Schulen verbannen wollen würden.

Philipp Loretz widerspricht: Wer ernsthaft behauptete, der na-

tionale Zusammenhalt werde geschwächt, «weil Achtjährige nicht mehr zweimal 45 Minuten wöchentlich in einem inexistenten Sprachbad planschen», leide an «Realitätsverlust». Die Kritiker würden dazu lediglich die Verschiebung des Französischunterrichts fordern, nicht die Abschaffung.

Auch wenn sich vielleicht bald etwas ändern könnte, ist der Bildungsexperte frustriert: «Trotz der erdrückenden Faktenlage behaupten beratungsresistente Dozenten der Pädagogischen Hochschule unbeirrt, dass den Kindern das Sprachenlernen im

schulischen Kontext je früher, desto leichter falle», sagt er. Dass selbst die grundlegendsten Voraussetzungen im derzeitigen Konzept nicht ansatzweise erfüllt würden, werde «hartnäckig ignoriert».

Was tun? Dass die Kantone selbst Konkretes erwirken können, zeigt das Beispiel Appenzell Ausserrhoden: Dort ist kürzlich entschieden worden, Frühfranzösisch abzuschaffen.

Unmut in den Halbkantonen

Und auch in der Region Basel ist man in den letzten Jahren nicht untätig geblieben. Grossrätin Sandra Bothe-Wenk (GLP) gehört beispielsweise zu den grössten Kritikerinnen des Fremdsprachenkonzepts. Sie fordert ebenfalls einen Kurswechsel beim Frühfranzösisch. Und zwar bald.

In einem Vorstoss hat sie die Frage gestellt, ob Deutsch und Mathematik in der Primarschule stärker gewichtet werden sollten. Es brauche eine Überprüfung der aktuellen Sprachenstrategie hinsichtlich ihrer Wirksamkeit, und wie sie «ergebnisorientiert» angepasst werden könne.

Nicht zufrieden ist man auch in Baselland. Landrätin Anita Biedert (SVP) kämpft ebenfalls schon länger dafür, dass das Fremdsprachenkonzept in der Primarschule angepasst wird. Vor zwei Jahren hat sich das Kantonsparlament sogar hinter einen Vorstoss von ihr gestellt, der die Verschiebung des Französischunterrichts in die Sekundarschule prüfen lassen sollte.

Die Baselbieter Regierung um Bildungsdirektorin Monica Gschwind (FDP) hat angeboten, das Konzept mit fundierten Studien und Erhebungen neu zu erarbeiten. Bis heute ist es allerdings ruhig geblieben.

Auf Nachfrage sagt Biedert, dass sie bei der nächsten Landratssitzung nachdoppeln wolle. Denn auch für sie ist klar: Eine Kurskorrektur ist überfällig.